

Universitätsbibliothek Wuppertal

Die germanische Urgeschichte in Tacitus Germania

Norden, Eduard

Leipzig, 1920

I. Die Lieder auf Hercules. - Herakles und Siegfried?

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5276](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5276)

III 149—157 in sehr gelehrter Darlegung Autoritäten wie Artemidoros von Ephesos, Asklepiades von Myrleia und Poseidonios, um die Anwesenheit des Herakles und Odysseus in Iberien zu erweisen. Wer also dasselbe für Germanien behauptete, befand sich in achtbarster Gesellschaft. Tacitus deutet durch die etwas ironisch gehaltene Stilfärbung und, was Odysseus betrifft, durch die Wortwahl *fabuloso errore*¹⁾ freilich an, daß er an dies alles nicht recht glaube; aber dadurch, daß er den Quellenbericht seinen Lesern in verhältnismäßiger Ausführlichkeit vorlegt und ihnen die Entscheidung über dessen Wert oder Unwert anheimstellt, zeigt er doch eine gewisse Befangenheit.²⁾ — Mit diesen wenigen Worten könnten wir die ganze Angelegenheit als erledigt betrachten, wenn nicht einige merkwürdige Angaben zur Prüfung einluden: eine falsche Konstruktion schließt die Nutzbarkeit einzelner für sie mißbrauchter Bausteine nicht unbedingt aus.

I. DIE LIEDER AUF 'HERCULES'. — HERAKLES UND SIEGFRIED?

Fuisse apud eos et Herculem memorant primumque omnium virorum fortium ituri in proelia canunt.

Die Gesänge auf den Gott Tuisto bedurften keiner näheren Wesensbestimmung: es konnten nur *ῥῆμνοί* sein. Dagegen werden die Lieder auf Hercules durch die Worte, *ituri in proelia* hätten die Germanen sie gesungen, als *ἐμβατήρια μέλη* charakterisiert: „Sie sangen sie beim Anrücken gegen die Feinde“ sagt Plutarch (Lyk. 21) von den spartanischen Marschliedern.³⁾ Die Germanen priesen in den ihrigen „den Hercules, den ersten aller Helden“.

1) Wenn es heißt *fabuloso errore in hunc oceanum delatum*, so muß man daran denken, daß sich der Streit darum drehte, ob die Irrfahrten des Odysseus im *Ὠκεανός* oder nur in der *θάλασσα*, dem Binnenmeere, stattgefunden hätten.

2) Daß auch er der Legende Tribut zollte, zeigt ann. II 60 *Germanicus... Nilo subrehebatur, orsus oppido a Canopo. condidere id Spartani ob sepultum illic rectorem navis Canopum, qua tempestate Menelaus Graeciam repetens diversum ad mare Libyamque deiectus est.*

3) *Ibant et laeti pars Sancum voce vocabant Auctorem gentis, pars laudes ore ferebant, Sabe, tuas* Silius VIII 420f., ob nach einer Tradition oder bloß in Anlehnung an Verg. VII 698 (von italischen Truppen) *ibant aequati numero regemque caneant?*

In welchem Verhältnis steht nun die als Referat gegebene Nachricht von der Anwesenheit des Hercules in Germanien (*fuisse apud eos et Herculem memorant*) zu der direkten Angabe über Lieder auf ihn (*primumque ... canunt*)? Das Vorhandensein der Herculeslieder bezweifelt der Schriftsteller ersichtlich so wenig wie das der Tuistolieder (*celebrant carminibus Tuistonem*). Nun aber sagt er doch zu Anfang und Schluß der Urgeschichte ausdrücklich, er persönlich lehne jede Annahme einer Vermischung von Germanischem und Fremdländischem ab: wie also kann er sich in der Mitte zu dem Glauben an germanische Herculeslieder bekennen? Die Erklärer sind, soweit sie auf die Schwierigkeit überhaupt eingehen, in Verlegenheit, ja es ist dem Schriftsteller unzulängliche Vereinigung verschiedenartigen Quellenstoffes vorgeworfen worden.¹⁾ Sehen wir lieber zu, ob sich beides, der scheinbare Widerspruch und die Durchkreuzung des Referats durch persönliche Ausdrucksweise, mittels tieferen Eindringens in den Gedankengang gleichmäßig erklären läßt.

Hercules begegnet in der Germania noch zweimal (c. 9. 34), aber die erste Stelle ist textkritisch unsicher. Auf die einstimmig überlieferten Worte *deorum maxime Mercurium colunt, cui certis diebus humanis quoque hostiis litare fas habent* folgen in den Hss. CcE diese: *Herculem et Martem concessis animalibus placant* (darunter ac statt et Cc), während Bb bieten: *Martem concessis animalibus placant et Herculem*. Angesichts einer solchen Überlieferung scheint es sich mir zu empfehlen, mit Fr. Ritter (1864) den Namen des Hercules und die ihn mit dem Mars verbindende Kopula als Zusatz eines Lesers zu betrachten, der hier die Erwähnung des Hercules vermißte.²⁾ Die alte Vermutung, dieser kultisch verehrte Hercules sei mit Donar zu identifizieren, wird dennoch, wenn auch vielleicht nicht für Tacitus, so doch für denjenigen, der den Namen nachgetragen zu haben scheint, zu Recht bestehen.³⁾ An der zweiten Stelle (c. 34)

1) Von Joh. Fr. Marcks, Kl. Stud. zu Tac. Germ. (Festschr. z. 43. Philol. Vers. in Köln, Bonn 1895) 183 f.; A. Miodoński, Ein röm. Bericht über d. germ. Hercules (Anz. d. Krakauer Akad. 1895) 241 f., kommt, von teilweise richtigen Voraussetzungen ausgehend, zu einer schweren Vergewaltigung des ganzen Satzes.

2) Ich stimme darin mit Gudeman überein. Eine andere, ebenfalls das Sachliche betreffende Interpolation ist oben (S. 135) zur Sprache gekommen.

3) Die Vermutung wurde zuerst von Zeuß S. 25 ausgesprochen, der sich über die Textüberlieferung noch nicht klar sein konnte. Obwohl J. Grimm

spricht der Schriftsteller von Herculessäulen¹⁾ im nördlichen Ozean, möge nun Hercules wirklich dorthin gelangt sein (*sive adiit Hercules*) oder möge diese Benennung nur mit Rücksicht auf die allgemeine Berühmtheit dieses Heldenamens erfolgt sein (*seu quicquid ubique magnificum est, in claritatem eius referre consensimus*). Diese Worte müssen wir zum Verständnisse des fraglichen Satzes in c. 3 verwenden. „Hercules“ ist nicht bloß der hellenische Heros dieses Namens, sondern daneben eine allgemeine Bezeichnung für „Helden“. Diese Auffassung war sehr verbreitet.²⁾ Bei Servius zur Aen. VIII 564 heißt es: *sicut Varro dicit, omnes qui fecerant fortiter Hercules vocabantur*.³⁾ Dieser Rationalismus fand seinen Ausdruck in der seit alters bezeugten Konkurrenz von einheimischen 'Herakles' fremdländischer Völker⁴⁾ mit dem hellenischen Heros dieses Namens.

(Mythol. I⁴ 302) sich zweifelnd äußerte, gilt die Identifikation jetzt, wie es scheint, als gesichert (vgl. die Stellenangaben bei B. Peter in Roschers Lex. d. Myth. I 3013f.). Die sachlichen Bedenken, die Gudeman z. d. St. und in der Einleitung seiner Ausg. (S. 32, 4) äußert, scheinen mir nicht gerechtfertigt zu sein. Denn da unter den drei germanischen Hauptgöttern Mercurius, Mars, Hercules (zuletzt über sie F. Haug, Germania II 1918, 102ff.) die beiden ersten anerkanntermaßen die *interpretatio Romana* von Wodan und Tiu sind, so ergab sich für denjenigen, der hier den dritten Gott vermißte, die Notwendigkeit, ihn Hercules zu benennen und mit Donar gleichzusetzen. Ebenfalls gegen Gudeman ist zu bemerken, daß die Worte der Annalen II 12 (vor der Wesserschlacht) *Caesar cognoscit convenisse et alias nationes in silvam Herculi sacram* eher auf einen Gott als einen Heros weisen.

1) Vgl. Anhang IV.

2) Deutlicher als alle Belege spricht Plinius, der angesichts der Meinungsverschiedenheiten über die Lebensweise der Bienen, eines den Menschen so aus der Nähe kenntlichen Geschöpfes, entrüstet ausruft (X 52): *quaerat nunc aliquis, unusne Hercules fuerit et quot Liberi patres et reliqua vetustatis situ obruta*.

3) Varro kam wiederholt darauf zu sprechen: vgl. die von P. Fraccaro, Studi Varroniani (Padova 1907) 275, angeführten Stellen.

4) Der gallische Hercules ist nicht bloß aus literarischer Überlieferung (Timagenes-Ammianus XV 9, 3. Lukians *ποταλιά*), sondern auch aus Inschriften bekannt, so *Hercules Gallicus* CIL IX 2322 aus Allifae in Samnium, *H. Iunus*, *Andossus* u. a. (vgl. R. Peter in Roschers Lex. d. Myth. I 3021f. A. Riese, Zur Gesch. d. Götterkultus im rhein. Germanien, Westd. Ztschr. XVII 1898, 33). Einem libyschen Herakles begegnen wir in der von Silius XII 358ff. aus Sallusts Historien entlehnten sardinischen Archäologie, einem indischen bei Arrianus in der *Ἰνδική* 5, 8ff. 8, 4ff. sowie bei

Bedürfte es eines Zeugnisses dafür, daß dem Tacitus diese Vorstellung geläufig war, so findet es sich in den *Annalen* II 60, wo er aus Anlaß der Beschreibung des Reiseweges des Germanicus in Ägypten von der Herakleotischen Nilmündung spricht¹⁾: „Darauf besuchte er die nächste Mündung des Nilstroms, die dem Hercules geweiht war. Die Ortseinwohner behaupten, dieser sei bei ihnen heimisch und der älteste; diejenigen, die späterhin gleichen Heldenmut besaßen, hätten nur den Namen von ihm erhalten.“ Hierbei werden jedem die Ausführungen Herodots über den ägyptischen Herakles (II 43 ff.) einfallen, der ein *ἥρως*, nicht *ὁ Ἀμφιτρυώνος* gewesen sei. Diese Vorstellung wurde für die keltische Kolonisationslegende verwertet, die wir bei Timagenes-Ammianus XV 9 lesen (o. S. 50f.): neben dem *Hercules Amphitryonis filius*, der auf seinem Kriegszuge in den Westen²⁾ nach Gallien gekommen sei, steht ein älterer epichorischer Held 'Hercules'; beide werden für die Urgeschichte des Volkes in Anspruch genommen: die Einwanderungs-Partei beruft sich auf jenen, die Autochthonen-Partei auf diesen. Hierdurch ist die Deutung der Taciteischen Worte gegeben. Die eine Partei behauptet die Anwesenheit des hellenischen Heros in Germanien, *fuisse apud eos et Herculem memorant* (worauf weiterhin folgt: *et Ulixem quidem opinantur* usw.); die andere leugnet dies, indem sie unter dem germanischen 'Hercules' den hervorragendsten einheimischen Helden versteht, der in Liedern gefeiert wird, *primumque omnium virorum fortium ituri in proelia canunt*. Tacitus hat mit außerordentlicher Gedrungenheit nur das Notwendigste gesagt: den Quellenbericht hat er ersichtlich verkürzt und ihn sprachlich so geformt, daß kein Zweifel obwalten konnte, auf die Seite welcher Partei er sich stelle. Die Behauptung einer Anwesenheit des hellenischen Heros wird in indirekter Rede und so kurzerhand ab-

Cicero in seinem Hercules-Kataloge de nat. d. III 42, als dessen Gewährsmänner von ihm angegeben werden *ii qui interiores scrutantur et reconditas litteras*, identisch mit den *theologi* 53 u. 54.

- 2) Vgl. für Gallien Diodor IV 19, 1f. (aus Poseidonios). V 24, Parthenios c. 30 (bemerkenswert; vgl. O. Gruppe bei Roscher Suppl. III 1918, 997); für Spanien Strabo III 157 (aus Asklepiades v. Myrleia); für Afrika Sallust Jug. 18, 3f. Plinius V 46; für die Alpen Plinius III 134.

gemacht, daß dabei nicht einmal der Anlaß vermerkt ist, der ihn nach Germanien geführt habe; dagegen gibt der Schriftsteller seiner Überzeugung, daß der exemplarische Germanenheld zu verstehen sei, in direkter Rede und unter Erwähnung von Liedern auf ihn unmittelbaren Ausdruck.

Diese Deutung¹⁾ befreit nicht nur den Schriftsteller von dem Vorwurfe einer Gedankenlosigkeit, sondern ermöglicht vielleicht auch einen Gewinn für das germanische Altertum. Auf das eigentliche Forschungsgebiet der Germanisten überzugreifen habe ich im allgemeinen durchaus vermieden; hier kann ich es mir nicht versagen, ihnen eine Ansicht vorzulegen, die, wenn sie der Prüfung standhält, bedeutungsvoll ist. Literarische Überlieferung hilft nicht weiter, wohl antiquarische. Durch inschriftliche und numismatische Zeugnisse des III. Jahrh. kennen wir einen Lokalheros der alten Batävenheimat, deren Name in dem niederländischen Territorium Betuwe (zwischen Waal und Lek, mit dem Hauptorte Noviomagus) fortlebt. Die Römer glichen jenen Heros dem Hercules an: es ist der in *Deuso*, dem heutigen Doesborgh, an der Yssel (bei Arnheim) verehrte *Hercules Deusoniensis* und der mit ihm identische, nur nach einem anderen Orte (Mahusenham, einem Flecken bei Duurstede im Gebiete von Utrecht) zubenannte *Hercules Magusanus*. Darüber werde ich im Anhang VII 2 einiges bemerken und meine Ansicht begründen, daß die an der Straße von Lugdunum Batavorum nach Noviomagus gelegene Station *Castra Herculis* ihren Namen nach ebendiesem Hercules trug. Die Zeugnisse für ihn fallen zwar, wie bemerkt, erst in nachtateische Zeit, aber das hindert nicht, sie in einer bestimmten Richtung zu verwerten. Ein Hercules, dem eine Elitetruppe wie die batavischen Reiter der Kaisergarde in Rom einen Altar widmete (Dessau 4628 *Herculi Magusano* vom Jahre 219), muß wohl ein Typus von der Art gewesen sein, daß er den Römern als *primus omnium virorum fortium* erscheinen konnte. Auf einem besonders hübschen Epigramm Hadrianischer Zeit (Bücheler 427) nennt sich ein Soldat der damals in Pannonien statio-

1) In aller Kürze, ohne Beachtung zu finden, hat sie ausgesprochen E. Ortmann, Ztschr. f. Gymn. Wesen XXXII (1878) 306: „Tac. hat mit den Worten *primumque . . . canunt* nichts präjudiziert, weil . . . der germanische Hercules nicht derselbe wie der griech.-römische zu sein braucht.“ Vgl. jetzt auch Trüdinger a. a. O. (o. S. 8, 1) 153, 2.

nierten ala Batavorum *inter mille viros primus fortisque*¹⁾ *Batavos*: da haben wir, fast mit den gleichen Worten wie bei Tacitus, den Preis des Heldentums, nur aus der Sphäre des Heroischen ins Menschliche übertragen. Die Batavi stammten von den Chatti ab (Tac. Germ. 29. hist. IV 12), von deren *dura virtus* Tacitus (Germ. 31) viel zu berichten weiß, und dieser Mannesmut dauerte in den Batavi (29 *virtute praecipui Batavi*. hist. IV 12 *ea gens* — die Cannenefates — *virtute par Batavis*). Ist es da zu verwundern, wenn uns gerade aus dem Batavenlande, ja, nur aus ihm oder in Äußerungen seiner Bewohner, so viele und deutliche Spuren eines Tapferkeitsideales erhalten sind, das die Völker der alten Kultur in ihrem *Ἡρακλῆς*, dem Symbole mannhafter *ἀρετή*, dem Vorbilde höchsten Heldentums, verkörpert fanden? Auf so fester Grundlage läßt sich ein behutsamer Schritt weiter wagen. Den inschriftlichen Zeugnissen für den batavischen Hercules treten numismatische an die Seite: mit dessen Namen, ja, einmal unter seinem Bilde hat der Kaiser Postumus (258—268) Münzen schlagen lassen, von denen wir mehrere Exemplare besitzen (Cohen VI² p. 29f.). Dieser echt soldatische Usurpator ist die interessanteste Erscheinung jener wilden Zeit gewesen, in der das Imperium aus den Fugen zu gehen drohte. Selbst die wenigen Zeugnisse unserer zersplitterten Überlieferung lassen noch erkennen, daß sein Ziel kein geringeres war als die „Gründung eines gallo-germanischen Reiches“.²⁾ Dieser

1) 'i. fortesque. non praefectum cohortis miliariae Batavorum intellego sed fortissimum' Bücheler.

2) „Gründung eines Reiches deutscher Art in Gallien“ nennt es A. v. Domaszewski, Gesch. d. röm. Kaiser II 303f. Zu dieser Formulierung kann ich mich nicht bekennen. Sie mag es auch gewesen sein, die E. Babelon, Le Rhin dans l'Histoire I (Paris 1916) 379f. zu folgenden Worten veranlaßt hat: „On demeure stupéfait que les savants Allemands aient, dans ces dernières années, présenté le gallo-romain Postume comme le fondateur d'un premier essai d'Empire germanique! ... N'est-ce pas le cas de se rappeler l'adage fameux: *Quos vult perdere Iupiter dementat*!“ Auf den Ton gehe ich nicht weiter ein, da mir diese Art von Musik, die das ganze Buch durchzieht, mißfällt. Nur rein sachlich bemerke ich, daß sowohl der deutsche Gelehrte in der Ausschaltung des gallischen, der französische in der des germanischen Elements irren. Die Zeugnisse, die in der folgenden Anmerkung zusammengestellt sind, lassen, wie mir scheint, nicht daran zweifeln, daß Postumus die Gründung eines gallo-germanischen Reiches plante: wie hätte er, der sich auf einer

Norden: Die germanische Urgeschichte

Augustus des Westens erinnert unverkennbar an den des Ostens, Septimius Odaenathus, den Begründer des Reiches von Palmyra: beiden Absplitterungen vom Imperium — das westliche hielt sich noch einige Jahre nach Postumus' Tode — machte schon Aurelianus, der Wiederhersteller der Reichseinheit, im Jahre 272 und 273 ein Ende. Um sein Ziel zu erreichen, hatte Postumus am Niederrhein, dem Hauptschauplatze seiner Tätigkeit, fränkische Scharen gegen die Regierung in Rom aufgeboten¹⁾; sie hielten ihm nicht lange die Treue: als er sich weigerte, ihnen Mainz zur Plünderung preiszugeben, erschlugen sie ihn. Er hatte also Münzen prägen lassen mit der Darstellung eines Heros, den die interpretatio Romana sich nur unter dem Bilde des Hercules vorzustellen vermochte. Postumus hat die Hercules-Manie selbst eines Commodus oder Caracalla ins Abenteuerliche gesteigert: hat doch ein Numismatiker eine umfangliche Abhandlung nur über die Herculesmünzen dieses Kaisers schreiben können.²⁾ Etwas ganz Einzigartiges ist es aber, daß unter den Beischriften sich auch die auf germanisches Lokal weisenden Namen *Hercules Deusoniensis* und *H. Magusanus* finden. Aus den Beinamen haben wir mit derselben Sicherheit germanische Verehrung eines Herculestypus zu folgern, wie aus den auf Münzen seit Hadrianus

Münze *restitutor Galliarum* nennt (Cohen VI² 320), zu denen die beiden Germanien gehörten, das kriegerische Element des Germanentums, ohne sich selbst dadurch zu schaden, ausschalten sollen? Aber auch abgesehen davon: den Hercules Deusoniensis und Magusanus zum keltischen Hercules zu stempeln (so auch Stein, R. E. III 1665), wird nicht gelingen: dagegen legt das durch die Beinamen bezeichnete Lokal Protest ein. Es kann sich, wie man C. Jullian (*S'il y a des influences celtiques dans l'empire des Gaules au III^e siècle*, *Comptes rendus de l'acad. des inscr. et belles lettres*, IV^e série, T. XXIV 1896, 299) wird zugeben müssen, nur um völlige römische Umdeutung einer barbarischen (spez. germanischen) Lokalgottheit handeln.

1) Hist. Aug. vita Gallieni 7, 1 *cum multis auxiliis Postumus iuvaretur Celticis atque Francicis*. trig. tyr. 6, 2 *adhibitis ingentibus Germanorum auxiliis*. Aurel. Vict. de Caes. 33, 7 *Postumus qui barbaris per Galliam praesidebat imperium ereptum ierat explosaque Germanorum multitudine Lolliani bello excipitur*. Der sog. Dio continuatus (d. h. Petros Patrikios) III 743 Boissevain: *ἐπὶ τῶν Γάλλων ἡγεῖσθαι βασιλεύς*.

2) J. de Witte, *Méd. inédites de Postume*, *Revue numism.* 1844, 330 ff. Er hat sie dann in seinen *Recherches sur les empereurs qui ont régné dans les Gaules au III^e siècle* (Lyon 1868), Pl. I—XXIV mit abgebildet.

— auch auf einer Postumusmünze — begegnenden Legenden *Hercules Gaditanus* der auch anderweit bezeugte Kult einer iberischen Gottheit bestätigt worden ist. Offenbar hat Postumus jenen „Hercules“ bei seinen germanischen Söldnerscharen kennen gelernt und ihn seiner Herculesgalerie als fremdartige Seltenheit gern eingereiht.¹⁾ Das Lokal und die Nationalität drängen zu einer Schlußfolgerung. Deuso lag, wie Hieronymus zum Jahre 370 n. Chr. (p. 246, 25 Halm) angibt, in *regione Francorum*, und von dem anderen Orte gilt dasselbe. Die salischen Franken, deren Urheimat in der Umgebung des Zuidersees lag, begannen im letzten Drittel des III. Jahrh., also wohl eben zur Zeit des Postumus, die *insula Batavorum* zu besetzen; die Folge war, daß die Chatti-Batavi in die fränkische Völkergemeinschaft aufgingen, zu deren Erstarkung sie wesentlich beitrugen. Die Heimat der Sagen von Siegfried war das niederrheinische Frankenland. Den Beweis nun, daß von den bei Tacitus bezeugten Liedern auf „Hercules“ Verbindungsfäden zu dem niederländischen „Hercules“ der Postumusmünzen führen, glaube ich im vorstehenden erbracht zu haben; ob wir diese Fäden weiterspinnen dürfen, diese Frage zu erörtern muß den berufenen Forschern vorbehalten bleiben. Dem Philologen sei nur noch erlaubt, nachdrücklich zu betonen, daß Heldenlieder, nicht Götterlieder verstanden werden müssen: denn *vir fortis* deckt sich seit ältester Zeit mit dem Begriff des „Helden“ und ist die nüchterne lateinische Entsprechung von *ἥρως* (*ἄνδρες ἥρῳες* Ilias); unbenommen bleibt dabei, daß der Heros als Göttersohn eine Mittelstellung zwischen Gott und Mensch einnahm. Der exemplarische Held, Bezwiner von Riesen und Drachen, Tod und Hölle war in der griechischen Mythologie Herakles, in der germanischen Siegfried; die Gleichung *ὁ τοῦ Αἰὸς παῖς καλλινίκος Ἡρακλῆς* (Hercules Victor) und Sigufrið, der Abkömmling Odins²⁾, ist vollkommen. „Heldenfürst“ wird Sigurd einmal in einem alten Liede der Edda genannt: das ist fast genau *primus virorum fortium*;

1) Sein Gegner Gallienus konkurrierte mit ihm in Herculesdarstellungen auf seinen Münzen (de Witte, *De quelques empereurs Romains qui ont pris les attributs d'Hercule*, Paris 1845, 5 ff.), aber Postumus lief ihm mit dem germanischen Typus den Rang ab.

2) Als Göttersöhne sind beide durch ihre leuchtenden Augen gekennzeichnet. Von Herakles wird es bei Apollodoros bibl. II 9, 4 ausdrücklich bemerkt, bei Siegfried ist es bekannt.

„Solange die Welt steht, wird, erhabener
Schlachtengebieter, dauern dein Name.
So edlen Mann wird die Erde nicht mehr
Noch die Sonne schauen, Sigurd, wie dich“

heißt es in einer anderen eddischen Strophe (Sigurdarquida I 53): als *Πρόμαχος* wurde Herakles in Theben angerufen, *ἀριστόμαχος* nennt ihn Pindar, mit seinem Namen, dem *ἀνίκτος*, rückten die Spartaner, Marschlieder singend, in die Schlacht; das alte, rauhe, kriegerische Dorertum wird man sich mit dem Germanentum in seiner *dura virtus* gern berühren sehen. Die Ursprünge des germanischen Heldenliedes verlieren sich für uns in Dunkelheit, sie ist noch viel dichter als diejenige, die über den von Achilleus im Zelte gesungenen „Liedern zum Ruhme von Helden“ lagert. Lüpfen wir hier wirklich einmal tastend den Schleier eines Geheimnisses? Dann würde die Nachricht des Tacitus zu den wertvollsten der gesamten von ihm wiedergegebenen Urgeschichte gehören, und wir müßten dem griechischen Historiker, auf den die Nachricht zurückzuführen ist, für diese Kostbarkeit ebenso dankbar sein wie für die ebenfalls ihm verdankten von den Tuistoliedern und den Barditus. *Ἡρακλέα δέ τινα ἐπιχώριον ἦρωα πάντων πρωτεύοντα ᾄδουσιν ἐπξιόντας εἰς μάχην*: so ungefähr könnten die Worte des Originals gelautet haben.

Die Angaben über den Barditus, die wir quellenkritisch bereits oben betrachtet haben, sei es in diesem Zusammenhange gestattet einer kurzen kompositionsanalytischen Betrachtung zu unterwerfen, da sie geeignet ist, die vorhin vorgetragene Ansicht über den Bau des Herculessatzes zu bestätigen. Wie von den Heldenliedern beim Aufmarsch zum Kampfe redet der Schriftsteller auch von dem Schlachtgesange in eigener Person, übernimmt also auch für die ihn betreffenden Angaben die Gewähr. Diejenigen, die ihm auch hier wegen des unbegründeten Gebrauchs persönlicher Rede einen Mangel an Gedankenverarbeitung schuld gaben, haben die Absichtlichkeit im Gebrauch dieser Redeform verkannt: durch nichts konnte er so sehr seinen die ganze Darlegung beherrschenden Glauben an das Urtümliche alles Germanischen bezeugen wie durch diesen Satz über das fremdartige Wesen des germanischen Schildgesanges, für den er daher auch das landesübliche Wort anführte. Aber auch wegen

der „Abschweifung“, den dieser mit den Worten *sunt illis haec*¹⁾ *quoque carmina* eingeleitete Satz enthalte, ist der Schriftsteller hochfahrend getadelt oder doch nur durch die Auskunfft entschuldigt worden, es sei eine in den Text gestellte „Anmerkung“. Nein, es ist ein richtiger kleiner Exkurs, eine *παρενθήκη* oder *προσθήκη*, wie Herodot die seinigen nennt. Denn es ist klar, daß die Herodoteische Exkurstechnik hier zur Erklärung herangezogen werden muß; F. Jacoby, der sie auch nach ihrer formalen Seite untersucht hat, bemerkt (‘Herodotos’, R. E. Suppl. II 391): „Bei kürzeren Exkursen verbindet gern ein einfaches „auch“ solche Exkurse“: da haben wir also das Taciteische *quoque*. Nun darf ich den Leser

1) Dieses Pronomen ist seit Halm (1864) viel beanstandet worden: noch Andresen notiert in seiner kritischen Ausgabe (1914): ‘iure suspectum’. Ich stimme aber mit A. Baumstark a. a. O. (o. S. 5,2) 186 überein. Er erklärt die Wahl dieses Pronomens aus der diesen Schriftsteller auszeichnenden Lebendigkeit der Darstellung, die ihn *hic* „nicht bloß von dem gebrauchten lasse, was im eigentlichsten Sinne nahe ist, sondern auch von dem, was durch seine Schilderung wenn auch nur in Gedanken und in der Vorstellung nahe gerückt ist“. Gerade aus der Germania, in der die seelenvolle Belegung des Stoffes das Schönste und Eigenste ist, was erst Tacitus in das Material hineintrug, lassen sich für solches *hic* mehrere analoge Beispiele anführen (so aus dem von tiefem Ethos durchzogenen c. 18 über die Ehe), unter denen c. 20 *in hos artus, in haec corpora quae miramur excrescunt* wegen des hinzugefügten Relativsatzes der vorliegenden Stelle besonders nahe verwandt ist. Freilich wird dort das Ethos durch die Anapher markiert, die gerade bei diesem Pronomen geläufig ist (so oft bei Caesar — z. B. in der gallischen Ethnographie V 13, 7. 17, 1 — und dem älteren Plinius). Aber auch ohne Anapher steht es bei Tacitus c. 10 *illud quidem etiam hic* (in Germanien) *notum, avium voces volatusque interrogare* und bei Caesar IV 7, 3 (indirekte Rede germanischer Gesandten): *Germanos neque priores populo R. bellum inferre neque tamen recusare, si lacessantur, quin armis contendat, quod Germanorum consuetudo haec sit a maioribus tradita, quicumque bellum inferant, resistere neque deprecari*. Auch hier wird das Pronomen seit Kraner fast allgemein getilgt, obwohl es in allen Hss. außer einer steht (was in der Caesar-überlieferung fast bedeutungslos ist). Ob der Grund, daß nach *haec* ein Satz mit *ut* statt des Infinitivs hätte folgen müssen (H. Meusel, Jahresber. d. philol. Vereins XXXVI 1910, 72), zulänglich ist, mögen andere entscheiden: daß dem Ethos der einem *χαρκτηρισμός* der Germanen dienenden Worte des Schriftstellers durch Tilgung des Pronomens etwas entzogen wird, liegt auf der Hand. — Für diesen Gebrauch von *hic* wird es auch bei anderen Schriftstellern Beispiele geben; mir fällt gerade ein Horaz II 14, 22 *harum quas colis arborum*

bitten, sich des früher (S. 48 ff.) gegebenen Nachweises zu erinnern, wonach die germanische Archäologie des Tacitus in ihrem ganzen Aufbau die größte Ähnlichkeit mit der skythischen Herodots zeigt. Der Herodoteische Stil ist für die Ethnographie der ganzen Folgezeit das Muster geworden und geblieben. Gerade auch die „assoziative“ Art, die einzelnen *νόμους* nicht unverbunden nebeneinander zu stellen, sondern sie durch gewissermaßen gleitende Übergänge miteinander zu verknüpfen, was als eine charakteristische Kompositionsform der Germania bezeichnet werden muß, beherrscht den ethnographischen Stil weithin: darüber soll im Anhang II genauer gehandelt werden. Weit entfernt also, hier den Schriftsteller zu tadeln oder auch nur zu entschuldigen, werden wir vielmehr schließen dürfen, daß er in seiner Vorlage (nach unserer oben begründeten Annahme: Poseidonios-Timagenes-Livius) die Aufmarschlieder auf Hercules mit dem Schildgesange so verbunden fand. Über die Barditus-Einlage hinweg werden dann die Worte *fuisse apud eos et*¹⁾ *Herculem memorant* mit *ceterum et Ulixem quidam opinantur* verknüpft: Tacitus rechnete mit Lesern, die scharf genug aufmerkten, um den Faden, sobald das entsprechende Kennwort fiel, wieder aufnehmen zu können. — Wie sich uns das Verständnis des Herculessatzes nur mühsam erschloß, so wird dasselbe von dem Ulixessatzes gelten, dem wir uns nunmehr zuwenden.

II. DIE 'ULIXES'-RELIQUIEN

Ceterum et Ulixem quidam opinantur longo illo et fabuloso errore in hunc oceanum delatum adisse Germaniae terras Asciburgiumque quod in ripa Rheni situm hodieque incolitur ab illo con-

1) *et* bedeutet natürlich nicht „auch“ — es war ja noch von keinen anderen Besuchern Germaniens die Rede —, sondern dem Schriftsteller schwebt der Begriff einer Anzahl von Besuchern des Landes vor, und unter ihnen macht er Hercules und Ulixes namhaft, die er mit *et—et* in Korrelation setzt. G. Andresen hat das, in Zurückweisung der Konjektur Gudemanns (*fuisse et apud eos Herculem*), dargelegt (Jahresber. d. phil. Vereins XXXIII 1917, 89 f.) und durch andere Stellen desselben Autors gesichert, darunter Germ. c. 12 *eliguntur in isdem conciliis et principes* (daß in den *concilia* noch andere Wahlen stattfanden, wird nicht berichtet); wir können, wie er bemerkt, in solchen Fällen *et* geradezu mit „unter andern“ übersetzen (z. B. ann. XI 4 *rogatus sententiam et Scipio* „unter andern S.“: keiner der anderen Senatoren wird genannt).

a. Lautell und hat
für wahren Falsch